

Christiane Hackenberger

EIN TURBULENTES JAHR MIT FOLGEN

Roman



Christiane Hackenberger
Ein turbulentes Jahr mit Folgen

Christiane Hackenberger

Ein turbulentes Jahr mit Folgen

Roman



edition fischer

Die Handlung dieses Romans sowie die darin vorkommenden Personen sind frei erfunden; eventuelle Ähnlichkeiten mit realen Begebenheiten und tatsächlich lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Titelbild: © mnimage – fotolia.de
Schriftart: Minion Pro 12pt
Herstellung: ef
ISBN 978-3-86455-100-0 PDF

Für Hedy

Freitag, Feierabend. Nelli hatte es eilig, nach Hause zu kommen. Sie war bei ihrer Freundin Anne zur Geburtstagsparty eingeladen und wollte sich noch das Haar waschen. Sie hatte eine Stunde eher Schluss gemacht und ihrer Schwester Conny dafür hoch und heilig versprechen müssen, am Montag früher zu kommen, um die Schaufensterdekoration noch vor Geschäftsbeginn zu erneuern.

Nach langer Diskussion mit Conny hatte sie endlich erreicht, dass sie nun auch ihre eigenen Keramikarbeiten mit im Schaufenster von Porzellan Kühne ausstellen durfte, unter ihrem eigenen Namen. Ein Werbeschild hatte sie schon gemalt. Sie hoffte, mit ihren handgetöpften, bunt bemalten Müslischalen, Tassen und Eierbechern mehr Umsatz machen zu können, wenn sie schon im Schaufenster zu sehen wären und nicht erst im Laden selbst. Auch einen Hinweis auf das von ihr vertriebene Skandinavien-Steingut wollte sie gut sichtbar platzieren. Es garantierte schließlich einen beträchtlichen Anteil an ihrem Geschäftsumsatz. Sie hegte seit einiger Zeit Pläne, auch reine Dekorationsobjekte wie zarte Vasen und Schalen zu formen und mit edlen Glasuren in Farbe und Gold und Silber zu gestalten. Aus diesen Plänen war aber noch nichts Konkretes geworden, weil sie Vorhaltungen und Spott ihrer Schwester fürchtete. Ihr Standardspruch war immer: »Schließlich sind wir Porzellan Kühne!« Da hatte Keramik nach ihrer

Ansicht keinen Platz. Nelli musste das Schaufenster am Montag unbedingt fertig haben, bevor Conny zur Ladenöffnungszeit eintraf. Sonst würde sie sicher wieder alles Mögliche zu beanstanden haben.

Nelli Kühne und ihre ältere Schwester Conny, die seit ihrer Heirat mit Robert nun Hellmann hieß, führten zusammen als gleichberechtigte Partnerinnen das Porzellangeschäft ihrer Großeltern und Eltern weiter. Die Großeltern waren Flüchtlinge aus Schlesien gewesen und hatten zu Beginn der fünfziger Jahre das Haus gekauft und das Geschäft aufgebaut. Es war anfangs nicht leicht gewesen, man hatte jede Mark zweimal umgedreht. Zudem befand sich das Geschäft nicht in der Innenstadt von Augsburg, sondern an einer Ausfallstraße Richtung Westen, mit wenig Laufkundschaft. Man hatte aber über die Jahre einen festen Kundenstamm aufbauen und halten können. Dann waren Oma und Opa kurz hintereinander schwer erkrankt und gestorben, also hatten die Eltern übernommen. Die Geschäfte liefen dann etwas besser, so dass sich ihr Vater einen lang gehegten Wunsch erfüllen und im hinteren Teil des Ladens eine Keramikwerkstatt einrichten konnte. Ihre Mutter war damit nicht einverstanden gewesen, konnte ihn aber von seinem Entschluss nicht abbringen. Er war ein begnadeter Keramikünstler und hatte sein Talent an Nelli vererbt. Conny war nicht kreativ veranlagt und interessierte sich eher für kaufmännische Belange; sie kam nach ihrer Mutter.

Vor acht Jahren waren dann die Eltern bei einem Auto-unfall ums Leben gekommen, und Conny und Nellis

Situation änderte sich grundlegend. Die Eltern hatten testamentarisch verfügt, dass ihre beiden Töchter den Laden zusammen weiterführen sollten. So war Conny praktisch über Nacht von der angestellten Verkäuferin zur Chefin avanciert, und Nelli hatte ihr Kunststudium aufgegeben, um mit ins Geschäft einzusteigen. Das war ihr alles andere als leicht gefallen. Conny war der praktische Part; sie kümmerte sich hauptsächlich um die Porzellane und machte auch die Buchhaltung, Nelli war eine Künstlerin und schuf ihre Keramikobjekte, soweit es das Geschäft erlaubte. Ihr Vater hatte in der Werkstatt auch einen großen Brennofen bauen lassen. Wie früher ihre Mutter, konnte Conny dagegen nichts tun, obwohl sie gern die Werkstatt ausquartiert und dafür den Geschäftsraum vergrößert hätte. Nellis bunte Keramiken waren in ihren Augen nur ein netter Zeitvertreib, denn schließlich waren sie ›Porzellan Kühne‹. Dass sie seit einigen Jahren auch Küchengeräte wie Gemüsehobel, Reiben, Kellen und dergleichen im Sortiment führten, hatte rein wirtschaftliche Gründe gehabt. Nur mit dem Verkauf von Porzellan allein ließen sich die Kosten nicht decken. Daher war auch der Alleinvertrieb, den Nelli für ein Skandinavien-Steingut erworben hatte, sehr wichtig und brachte gutes Geld; dagegen hatte Conny natürlich nichts.

Nelli hatte ihr hellrotes, enges Leinenkleid angezogen, kontrollierte ihr Make-up, wählte einen passenden Lippenstift und schlüpfte in ihre dunkelrote Jacke, die sehr gut mit dem Kleid harmonierte. Sie stieg noch in ihre schwarzen Pumps und war ausgehertig. Gerade wollte sie das

Haus verlassen, als es klingelte. Sie öffnete – und erstarrte. Fast ohne zu atmen fragte sie: »Was willst du hier?!« Vor der Tür stand ihr Exfreund Stefan. »Hallo, ich habe mal wieder keine Bleibe; ich kann doch bei dir ein paar Tage ...?« Weiter kam er nicht, denn Nelli drängte ihn zurück, schlug von außen die Haustür zu und schloss ab.

»Kommt nicht in Frage! Ich dachte, du hast ein kuscheliges Zuhause, also geh doch bitte dorthin.« Sie drängte an ihm vorbei und eilte die Straße entlang. Er kam hinter ihr her. »Hör doch ...!« Nelli drehte sich um und sagte sehr laut: »Ich habe nein gesagt, also verschwinde! Sofort!« Dann eilte sie weiter. Durch ihre laute Stimme waren Nachbarn aufmerksam geworden und Stefan sah davon ab, Nelli weiter zu folgen.

Er würde es einfach später noch einmal versuchen, denn irgendwann musste sie schließlich wieder nach Hause kommen. Früher hatte sie ja auch immer nachgegeben, wenn er mitten in der Nacht bei ihr geklingelt hatte, um auf ihrem Sofa zu übernachten. Sie hatte Aufsehen bei den Nachbarn vermeiden wollen und ihn meist hereingelassen. Warum sollte es heute anders sein? Dass er inzwischen verheiratet war, erschien ihm unwichtig; das war ohnehin bald vorbei. Außerdem konnte er gar nicht nach Hause zu seiner Frau, denn sie hatte ihn rausgeworfen. Nelli würde wohl einige Stunden wegbleiben, also konnte er ja inzwischen noch ein Bier trinken gehen. An der Ecke gab es eine Kneipe.

Leo Bernhard stoppte seinen Wagen vor Annes Haus. Er hatte Glück und konnte einen Parkplatz übernehmen, der

gerade eben frei geworden war. So musste er nicht weiter um den Block fahren. Er war Mitinhaber einer erfolgreichen Unternehmensberatungsfirma und kam direkt aus Frankfurt von einem Kundenbesuch. Die Woche war ziemlich anstrengend gewesen. Eigentlich hätte er lieber zu Hause ein gemütliches Wochenende eingeläutet, aber er wollte Anne nicht enttäuschen. Sie hatte ihn und seine Freundin Maren eingeladen, aber Maren arbeitete in London, also musste er allein die Stellung halten. Obwohl – von Maren hatte er seit Wochen nichts gehört, sie hatte ihn nicht einmal angerufen; er sie allerdings auch nicht. Und er musste sich eingestehen, dass sie ihm eigentlich nicht fehlte. Es gab auch nichts, was er ihr unbedingt hätte erzählen wollen; tatsächlich erzählte er ihr auch dann nichts von sich, wenn Maren gelegentlich übers Wochenende in Augsburg war und sie sich kurz trafen. Dafür sprach sie pausenlos, meist über total Belangloses. Leo nahm es hin, er störte sich nicht weiter daran. Eigentlich war er lieber allein, zu viel Nähe machte ihn nervös. Er brauchte seine Freiheit.

Die Musik war bis auf die Straße zu hören, die Partystimmung war offensichtlich bereits ausgezeichnet. Leo stieg aus, nahm den Blumenstrauß vom Rücksitz und folgte einer schlanken Frau in einem roten Kleid ins Haus. Sie hatte dunkelblondes Haar, das zu einer eleganten Frisur hochgesteckt war. Offensichtlich gehörte sie auch zu Annes Gästen. Leo folgte ihr, als sie sich durch die tanzen- den Partygäste drängte, um bei Anne zuerst einmal mit Bussi rechts und Bussi links ihre Glückwünsche und ihr

Geschenk loszuwerden und sich dann ihren Weg in Richtung Buffet bahnte.

»Leo, wie schön!« Annes laute Stimme übertönte die Musik; sie fiel ihm um den Hals. »Bist du allein?«

»Wie du siehst, Maren ist ja in London – alles Gute zum Geburtstag!« Auch Leo küsste Anne auf beide Wangen und drückte ihr die Blumen in die Hand. »Wer ist die Frau im roten Kleid?«, fragte er dann.

»Nelli? Ich dachte, ihr kennt euch? Seid ihr euch denn nie bei meinen Partys begegnet? Komm, ich mache euch bekannt.« Anne zog ihn in Richtung Buffet, noch mit den Blumen in der Hand, und tippte Nelli an die Schulter: »Hier, Süße, dein Typ wird verlangt!«

Nelli drehte sich um, mit ihrem Teller in der Hand. Leo blickte in graugrüne Augen. »Das ist Leo Bernhard, zur Zeit Single – und das ist Nelli Kühne, notorisch Single. Nun amüsiert euch.« Damit ließ sie die beiden stehen, die zuerst einmal herzlich lachten.

»Das war Anne Thaler, kurz und bündig«, sagte Leo und hob vielsagend die Schultern. Sie gaben sich die Hand. Beladen mit Tellern, Wein- und Wassergläsern, suchten sie sich anschließend einen Tisch im Hintergrund, wo keine Gefahr bestand, von besonders aktiven Tänzern angerempelt zu werden.

»Woher kennen Sie Anne?«, fragte Leo. »Wir sind zusammen zur Schule gegangen und haben ein paar Semester Kunst zusammen studiert«, antwortete Nelli, »und Sie?«

»Ich kenne Anne auch schon einige Jahre, eigentlich auch aus der Studienzeit. Mein Bereich war aber nicht Kunst,

sondern Wirtschafts- und Betriebswissenschaften. Warum haben wir uns bei Annes spontanen Partys denn nie getroffen?«

»Nun, die Partys haben meistens am späten Abend stattgefunden, das tun sie ja immer noch. Ich muss aber morgens früh raus, also kann ich nicht lange feiern. Ähnlich ist es mit ihren Wochenendtrips. Ich habe jeden zweiten Samstag Ladendienst, da habe ich meist keine Lust, wegen eines halben Tages Feiern noch irgendwohin hinterher zu fahren.« Leo nickte. »Mir geht es ähnlich. Wenn die ganze Woche über Volldampf angesagt ist, muss man am Wochenende abschalten können; sonst geht das nicht lange gut.«

Sie sprachen über alles Mögliche. Nelli hörte, dass Leo Unternehmensberater und viel auf Reisen war, und Leo erfuhr, dass Nelli Keramikerin war und im Familien-geschäft arbeitete. »Jetzt weiß ich auch, wo ich Sie schon gesehen habe – bei uns im Geschäft!« Leo stutzte. »Wirklich? Ich würde mich doch an Sie erinnern.«

»Sie haben mit meiner Schwester gesprochen; ich war stille Beobachterin aus dem Hintergrund. Sie haben altes englisches Porzellan gesucht.«

»Stimmt!«, antwortete Leo, »das war Ihre Schwester? Sie sehen sich aber gar nicht ähnlich.« Er erinnerte sich an eine nicht besonders freundliche Frau von etwa vierzig Jahren, mit blonder Kurzhaarfrisur und fülliger Figur und fuhr fort: »Sie wollte nach dem Muster forschen; in zwei Wochen soll ich nochmal vorbeikommen, sehe ich Sie dann auch?«

»Ich denke schon.«